

Pressemitteilung der Aktion Jugendschutz

Spiel ohne Grenzen?

Sport als ein Baustein der Gewalt- und Suchtprävention

Fachtagung am 21. Oktober 2003 in Stuttgart-Vaihingen

Sport und Prävention – diese Verbindung gilt derzeit als hoch wirksam. Von Politik und Verbänden wird Sport gerne als wichtiger Integrationsfaktor oder gar als Schutzimpfung gegen soziale Auffälligkeit bezeichnet. Fairness, Toleranz, Leistungsfähigkeit, Gesundheit – all das soll durch Sport gestärkt werden.

Kritiker sprechen jedoch von einer fahrlässigen Treuherzigkeit dieser Zuschreibungen. Der Sport löse keine sozialen Probleme, sondern sei ein soziales Problem. Von Alkohol- und Gewaltexzessen im Rahmen von Sportereignissen, von übersteigertem Nationalismus, Doping und hässlichen Geschäftspraktiken ist die Rede.

Sport **kann** zur Sucht- und Gewaltprävention beitragen. Aber dieses Potenzial muss entwickelt, gestaltet und gepflegt werden. Es funktioniert nicht von alleine.

Folgende Voraussetzungen sind notwendig:

- Sport kann und soll Grundbedürfnisse befriedigen: Sich bewegen, den Körper spüren, spielen, aber auch sich messen, Stärke zeigen, Kunst und Können vorführen – dafür bietet Sport zahlreiche Gelegenheiten. Die Freude im und am Sport muss gepflegt werden durch vielfältige Angebote, die sich auch an Ideen und Bedürfnissen junger Menschen orientieren. Leistungsdenken und Wettkampf haben ihre Berechtigung – aber nicht um den Preis, dass Freude am Spiel verloren geht.
- Der organisierte Sport ist ein zentraler Gesellschaftsbereich, in dem Erziehung und Bildung stattfindet, in dem wichtige Werte menschlichen Miteinanders vermittelt werden. Das kann nicht nur einem ausgewählten Kreis zugute kommen – Sport muss daher soziale Verantwortung übernehmen, nicht nur für die eigenen Mitglieder, sondern auch für gefährdete Mädchen und Jungen am unteren Rand unserer Bildungs- und Sozialschichtung.
- Sport alleine kann keine sozialen Probleme lösen oder gar Sozialarbeit leisten. Seine Präventionsmöglichkeiten entfalten sich am besten in der Vernetzung mit anderen Partnern. Seit Jahren gibt es vielerorts bereits eine enge und erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Trägern der Jugendhilfe, Schulen, den Sportvereinen und der Polizei. Diese Vernetzung muss weiter entwickelt werden und auf solide Fundamente gestellt werden.
- Übernimmt der Sport bewusst sucht- und gewaltpräventive Aufgaben, ist eine entsprechende Qualifizierung der Übungsleiter/innen und Trainer/innen notwendig. Auch Fähigkeiten zu Mediation und Konfliktschlichtung sowie zu interkultureller Kommunikation müssen geschult werden.
- Wenn der organisierte Sport helfen soll, soziale Probleme mit anderen gemeinsam zu lösen, dann müssen Politik sowie Verantwortliche in der Jugendhilfe und im Sport – wie auch Partner aus der Wirtschaft gemeinsam für finanzielle und organisatorische Grundlagen an der Vereinsbasis sorgen.

Elisabeth Gropper

Geschäftsführerin der Aktion Jugendschutz Baden-Württemberg